



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

May

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1724**

**VD18 8047215X**

7. Tag. Der H. Stanislaus Bischoff Marty. Betracht. von dem Unglück eines müßigen und unnutzen Lebens.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44433**

Der sibende Tag.

Der H. Stanislaus Bischoff  
und Martyrer.

**S** Er Heil. Stanislaus ein Sohn  
Wielislas und Bogna / zweyer  
vornehmer Geschlechter in Poln/  
ist gebohren zu Sezepanow des Bi-  
stums Cracau den 26. Julij des 1030.  
Jahrs. Seine Elteren noch berühmter von  
der Tugend / als von dem Geblüt und  
Reichthumen / waren die allgemeine Zu-  
flucht der Armen / ein sicherer Schutz der  
Wittwen und Weisen / und ein Spiegel  
aller Gottes-Forch. Der H. Magda-  
lena zu Ehren / welcher sie mit absonder-  
licher Andacht zu gethan waren / baueten  
sie auff eygnen Grund eine herrliche Kir-  
chen / darinn den Tag hindurch ihr meiste  
auffenthalt ware. Nach schon hindans  
geleater aller Hoffnung eines Erbens ha-  
ben sie in dem 30. Jahr ihres Ehestands  
disen Sohn Stanislaum von GOTT era-  
halten / und zwar mit desto mehr ihrer  
Freud / weilen er alle gute Reigung zu  
der Tugend mit sich auff die Welt gebracht  
hat ; so ihnen dann seine Auferziehung  
desto ringer gemacht / daran sie auch keinen

M. 5.

Fleiß



184 Der H. Stanislaus Bischoff und Mart.  
Fleiß gespahret / damit er in der Forcht  
Gottes einen guten Grund legete.

Noch in seinen ersten Jahren zeigte  
er seine gröste Ergözung in dem betten  
und in denen Gottes Diensten / denen er  
auch ganze Stunden auff der Erden  
knyend bey wohnete ; seine sonderbahre  
Andacht ware zu der grossen Himmels  
Königin / dero Lieb er gleich von der Wie  
gen an spühren liesse / und darinn mit  
dem Alter zu nahme. Mit 8. und 9. Jahren  
übte er sich schon der massen in denen Tu  
genden / daß sich männiglich darüber ver  
wunderen müste: es erschine seine Un  
schuld auß seiner Eingezogenheit / Gelie  
bigkeit und Auffrichtigkeit heraus ; die  
Begierd zur Abtödtung seiner selbst blibe  
auch nit verborgen / man fande ihn an  
statt des Betts auff der Erden ligen / und  
verflossen wenig Stund des Tags / daß  
er nit Gelegenheit fande eine Überwin  
dung seiner selbst GOTT auffzuopfern ;  
das Fasten und Abbruch von Speisen hüt  
te schier nit grösser sein können ; die Lieb  
aber gegen denen Armen / schine er mit der  
Mutter Milch gesogen zu haben ; was  
man ihme zu seinem Gebrauch oder für  
sein Ergözung vorstreckte theilte er ge  
meiniglich unter die Armen auß / und kunte  
man alles von ihm erhalten / so fern man  
ihme



ihme nur etwas versprache / so er zu All-  
mosen geben kunte.

Seine Eiteren in Ansehung deß so  
herzlichen Fruchts ihrer guten Außerzie-  
hung / schickten ihn zum studieren nacher  
Gnesne / und darauff nacher Paris; und  
machte er in allen freyen Künsten / seinen  
vortreflichen Verstand gemäß / einen so  
stattlichen Fortgang / daß man ihm zu  
Paris in der ersten und fürnehmsten Welt  
Academi den Doctorhut an erbotten  
hat; welche Ehr aber er auß Demuth  
abgeschlagen. Nachdem er sich siben Jahr  
alda aufgehalten / und wider nacher  
Hauß getehret / ist er durch den Tod sei-  
ner Eiteren zu einem Erben grosser Güter  
und Haabschafft worden / so er aber auß  
Begierd sein Seelen-Heyl allein zu su-  
chen / denen Armen zu kommen lassen. Er  
ist lang mit denen Gedancken umbgangen  
sich in ein Closter zu begeben; aber Lam-  
bertus Bischoff von Cracau / wol vorse-  
hend / was grossen Nutzen er bey der Cle-  
risch schaffen wurde / hat ihn überredet  
den Geistlichen Stand in der Welt zu er-  
wählen / wie er ihme dann auch die hei-  
lige Weihen ertheilet / und zu einem Ca-  
nonicat seiner Kirchen verhülfflich ge-  
wesen.

Dise



Dise Geistliche Würde dienete Stanislaus für einen Antrib/ ein desto auffere baulicheren Wandel zu führen/ je mehr solcher zu würdiger Verrichtung des Göttlichen Diensts erfordert wird; und weil er wol verstunde/ daß ein Canonicus verbunden sey/ sein Leben nach denen Regeln der Vollkommenheit anzustellen/ welche ihm die Concilien vorschreiben/ derowegen hat er in sich den schon gehaltenen Euffer und Lieb zur Bußfertigkeit verdoppelt/ sich aller Gemeinschaft mit der Welt enthalten/ und seine ganze Zeit im studieren/ betten/ und Liebs- Wercken zu gebracht/ und ist in kurzen zu einem Spiegel der Tugend/ und vollkommener Controset der Geistlichkeit worden. Obwol er der Einsambkeit sehr ergeben/ lebete er doch nit müßig/ sonder allezeit auch wachbahr auff den gemeinen Nutzen/ er predigte also nachdrucklich/ daß man ihn nit anhören kunte/ ohne bewegt zu werden; wie dann die allgemeine Lebens- Verbesserung/ so wol in der Stadt Cracau/ als in der ganzen Gegend ein Frucht seiner Predigen/ und seiner guten Exempelen gewesen ist.

Der Bischoff Lambertus kunte Gott nit gnug Danken/ daß er seine Kirchen mit einem so vortreflichen Thumherren  
 vers



versehen/welchen er schon als seinen Nachfolger betrachtete / ja auch überreden wolte / die Verwaltung des Bisthums noch bey seinem Leben anzunehmen ; welches aber Stanislaus auß angebohrner Demuth verweigert / doch den Bischoff in dem Predig-Ambt / und mühesamen Ambts-Berrichtungen enthoben hat. Allein es ist nit lang angestanden / daß der Bischoff gestorben / und Stanislaus mit einhelligen Stimmen der Clerisey und des Volcks zum Nachfolger erwöhlet ist worden. So vil es gebraucht hat den demüthigen Mann zu solcher Ehren-Stell zu bereden / so embsig hat er sich dieselbe lassen angelegen seyn ; und hat alsobald angefangen bey seinen Schäflein seinen Seelen-Eyffer / seine Lieb und vätterliche Sorgfältigkeit ohne unterlaß zu üben.

Es ware ihm nit genug jährlich alle Pfarren seines Bisthums persöhnlich zu besuchen / sonder beslisse sich auch einen jeden insonders so wol in leiblichen als geistlichen Nothwendigkeiten bey zuspringen ; also daß die gemeine Red ware / der Bischoff von Cracau habe keine Einkünfften als für die arme Nothleydende. Ja das Almosen geben scheinete seyn einiges Vergnügen zu seyn ; ware auch kaum ein Tag in der Wochen / daß er nit die Bedürfftige



188 Der H. Stanislaus Bischoff und Mart.  
dürfftige Krancke besuchte / mit Hindern  
lassung grosser Zeugnus seiner Freyge  
bigkeit.

Vor allen hatte er ein wachbahres  
Aug auff die Priesterschaft / und ware  
nit zu friden daß sie kein ärgerliches Leben  
führten / sondern wolte daß solches auff  
erbaulich und der Heiligkeit ihres Stands  
gemäß wäre / er brachte auch mit seiner  
liebreichen Weiß zu handeln alles zu we  
gen / und kunte sich diser niemand lang wi  
dersehen.

Seine hohe Bischoffliche Würde war  
ihm nit allein kein Titel von seiner Lebens  
Strenghheit etwas nachzulassen / sonder  
vil mehr solche zu verdoppeln / also daß  
sein Fasten schier ununterbrächlich / und  
seine Leibscaftungen ohne Maasz gewes  
sen / wie er dann das rauche Bußkleid  
die Zeit seines Lebens nie abgelegt hat.  
Dahero er durch ganz Poln nit anders  
als der heilige Bischoff genennet wurde.

Boleslaus II. regierte alsdann das  
Reich / aber nit ohne grosse Uergernus des  
Volcks / und Betrübnus der Frommen  
wegen seiner Außgelassenheiten. Keiner  
auß der Geistlichen Obrigkeit getraute  
sich / ihn wegen seiner Schandthaten zu  
bestrafen / oder der Gefahr seiner See  
len Heyl zu erinnern / Stanislaus als  
lein



lein hatte das Herz ihme seine dem Hoff  
und der Stadt gegebene Aergernissen vor  
Augen zu stellen/doch mit solchen Respect/  
und grosser Demuth / daß er sich auch  
auff die Knye niederliesse/ und mit weinen-  
den Augen den König bate/ er solle durch  
zeitliche Bekehrung den Göttlichen Zorn  
von sich und seinem Reich abwenden. Bo-  
leslaus obwolten von der so freyen Be-  
straffung des H. Bischoffs empfindlich ge-  
troffen/ doch in Betrachtung seiner gros-  
sen Tugend / stellte sich davon bewegt zu  
seyn / und seine heylsame Ermahnungen  
zu erkennen / aber hat kaum den Heiligen  
auß dem Gesicht verlohren / da entzündete  
sich sein Zorn / beklagte sich dessentwegen  
bey seinen Hofleuthen / und fahrte in dem  
alten Laster leben fort / wie zu vor. Eine  
vermessene That / so er begieng in Ent-  
führung einer der tugendsamisten Frauen-  
Zimmer Christina genannt / auß der  
Wogtey Girard verbitterte den ganzen  
Adel / und verursachte grossen Unwillen  
bey der Clerisey; müsten doch so wol der  
Erzbischoff von Gnesne / als Primas des  
Reichs wie auch andere Bischoff bey Hof  
darzu stillschweigen / auß Furcht ihnen  
den Zorn des Königs auff den Hals zu-  
laden. Aber Stanislaus / der sein Ge-  
ben nit mehr schätzte / als sich selbst auß  
hei-

hei-



heiligem Opffer angetrieben / trittet gleich als ein anderer Joan Baptista für den König / und sagt ihm / mit aller schuldiger Ehrenbiethigkeit / daß ihm nit erlaubt werde / mit einer frembden Frauen zu leben. Boleslaus darob ganz ergrimmet / wendet ihm den Rücken / und entschliesset sich den ungestimmen Ermahner auß dem Weeg zu raumen ; weilen aber das untadelhafte Leben des Heiligen allenthalben bekandt / die Rach durch einen Mord nit kunte genommen werden / müsse das Mittel darzu durch eine falsche Inzucht dienen.

Es hatte der heilige Mann von einem Edelmann / Peter mit Namen / ein Landgut in der Dublinischen Vogtei erkauffet / mit paren Gelt in bessehn der Zeugen außgezahlet / und seiner Kirchen zugeeignet. Der Contract wurde von dem König selbst gut geheissen / und das Gut in die drey Jahr von dem heiligen Bischoff ruhig besessen ; doch hat die Begierd den heiligen Stanislaum zu beleidigen ein Ursach gefunden den Kauff strittig zu machen. Der König selbst liesse die Erben des Peters ermahnen / daß so fern sie das Gut wider an sich ziehen wolten / sie den heiligen Bischoff nur für Gericht ruffen solten : dieses geschiet / Stanislaus



erscheinet; die Erben beklagen ihn / als hätte er ihnen das Gut gewalthtätig abgetrungen / und begehren dessen Zurückstellung.

Stanislaus behauptet / er habe solches von ihrem Vötern in Lebenszeiten mit baarem Gelt erhandlet. Dieses aber wird ihm abgelaugnet. Stanislaus beruffet sich auff die Zeugen; diese erscheinen zwar / aber es wurde ihnen unter Lebens Straff verbotten die Wahrheit zu bekennen. Der heilige Bischoff in solchen Umständen nimbt sein Zuflucht zu Gott / und voll der heiligen Hoffnung verspricht dem König und dem versammelten Rath / innerhalb 3. Tagen einen Zeugen bezubringen / deme man werde nothwendiger weiß glauben müssen / nemlich den Verkäufer selbst / obwollen solcher schon vor 3. Jahren gestorben. So wunderlich dieses Versprechen war / so gern hat man es angenommen. Entzwischen fastete und betrete der heilige Mann Tag und Nacht / und als der vierdte Tag angebrochen / lase er zuvor die heilige Mess / darauf mit seinen Bischöflichen Kleidern angethan verfügte er sich in Begleitschafft eines unzählbaren Volcks zu dem Grab des Edelmans / befiehlt solches zu öffnen / aber der Leib ware schon in Staub und Aschen

1. Th. May.

N

Jers



192 Der H. Stanislaus Bischoff und Mart.  
zerfallen; der Bischoff nach verrichteten  
enfrigen Gebett unter häufig vergossen  
nen Zähern berührt den Aschen und heis-  
set ihn in Namen des Vatters / Sohns  
und des heiligen Geist / von den Todten  
zu dem Leben / auferstehen / umb der War-  
heit Zeugnuß geben zu können.

Und siehe! alsobald erhebt sich der  
Todte / und steigt zum Grab heraus:  
jedermann fangte an auß Verwunderung  
aufzuschreyen / der Heilige aber nahm  
den Todten bey der Hand / und führte  
ihn in Gefolg aller Gegenwärtigen vor  
dem Altar Gott Danc zu sagen; dar-  
auf vor dem König und seinem gesambten  
Rath / die falsche Inzucht zu vernichten:  
alle erschracken ab bisem Spectacl derges-  
talt / daß keiner ein Wort Reden kunte:  
Stanislaus aber sich zu dem König wend-  
dend / siehe / mächtigster Herz den Unlaug-  
bahren Zeugen / den ich dir bey zu bringen  
versprochen hab / von disem wirst du die  
Warheit vernehmen. Ja / sagte darauß  
mit lauter deutlicher Stimm der von Tod-  
ten erweckte / ich hab mein Gut Piotrawin  
dem Bischoff Stanislaus verkauft / und  
darumb die baare Bezahlung von ihm em-  
pfangen; meine Enickel thun ihm in disem  
sehr unrecht. Auß dises erhebt sich in  
der Versammlung ein allgemeines brum-  
len



len / ein Zeichen des Unwillen / so man gefasset wegen der verleumbdeten Unschuld des Bischoffs; der König aber ganz erschrocken / und zu gleich von einem heimlichen Zorn entzündet / trauete sich nit einer so klaren Zeugnus zu widersprechen / sonder müste dem Heil. Bischoff in Besizung des Guts bestättigen: Dieser aber führte in Begleitschaft der fürnehmsten des Raths / den erweckten ganz gemach wider zu seinem Grab / in welches er gestigen und auff ein neues wider gestorben ist; man hat auch vil Gebett für ihn verichtet. Die Kirchen Versammlung zu Basel ziehet dieses Wunder an / den dritten Artikel der Hussitten zu vernichten / als wass die Kirchen keine Einkunfften haben / und keine zeitliche Güter besizzen solte.

Nach diesem geschehenen Miracl hat der König seinen Grollen wider Stanislaus eine zeitlang ingehalten; solchen aber in die Länge nit unter drucken können. Es war kein Stand des Reichs / der nit unter der Tyrannen dieses gottlosen Königs seuffzete / und weil sich niemand getraueete ihm eine heylsame Erinnerung zu thun / hat man darumb den großmüthigen Bischoff ersuchet / welcher auch zum drittens mahl in aller Unterthänigkeit dem selben vorgestellet / was grossen Zorn Gottes



194 Der H. Stanislaus Bischoff und Mart.  
er ihme durch so vil Lasterthaten auff den  
Halß lade: der König stellte sich Anfangs  
von so höflicher Bestrafung und vergess-  
senen Zäheren des H. Prælaten bewegt  
zu seyn; als diser aber auff die Verbesse-  
rung eyffrig drunge/ hat der König seine  
Ohren verstopffet / und von Tag zu Tag  
nur lasterhafter worden.

Der Heil. Stanislaus beklagte sich  
dessen bey GOTT / und hielt Tag und  
Nacht durch eyffriges Gebett umb die  
Bekehrung des Königs an; verdopplete  
dabey seine Bußwerck mit häuffigen Zä-  
hern vermenget. Und als auch alles nichts  
fruchtete/ hielt er für rath samb/ schärffere  
Mittel durch den Kirchen = Bann zu ge-  
brauchen; Entäusseret ihn also von der Ge-  
meinschaft der Glaubigen / und ver-  
bietet ihm den Eingang in die Kirchen.  
Woleslaus aber davon noch mehr verbite-  
tert/ entschliesset sich den H. Bischoff auß  
dem Weeg zu raumen; und in deme er  
vernommen/ daß er sich in die nechst bey  
der Stadt ligenden St. Michaels Capel-  
len begeben/ und alldort die H. Weß lafet  
ist er ihme mit seiner Leibwacht auff dem  
Fußnach / schicket einige darauff in die  
Capellen/ mit Befelch den heiligen zu ent-  
leiben: diser/ sich schon lange Zeit als ein  
Schlacht = Opffer GOTT schenckend / er-  
schricket



schricket vor ihnen keines Weegs/wol aber sie ab dem Ehrwürdigen Angesicht des Heiligen / daß sie unverrichteter Sach zuruck / dem König bekennet haben/es wäre ihnen unmöglich gefallen/ an einen so Ehrwürdigen Bischoff Hand anzulegen: auff welches der unglückselige König voll des Zorns selbst in die Capellen dringend mit dem Sabel in der Hand / einen solchen Hieb dem heiligen Mann / auff das Haupt gethan / daß er der Länge nach vor dem Altar nider gefallen und sein Geist aufgeben. Es ware der 8. Tag des May in dem 1079. Jahr.

Von diser That ist der König nur rasend worden / und hat befolhen den entseelten Leib auß dem geweyhten Orth heraus zu ziehen / in Stücken zu zerhauen/ dise auff freyen Feld zu einer Speiß der Raub-Vögel auß zu streuen; allein die Göttliche Vorsichtigkeit hat darüber Sorg getragen: dann man einen Adler gesehen/ welcher alle Raub-Thier und Vögel verhinderet hat; indessen die Chor-Herrn die zerstreute Glider zusamen gesamblet/ in der Still vor der Porten St. Michaels Kirchen begraben haben / allwo Gott alsobald die Glory seines Dieners geoffenbahret hat.



Pabst Gregorius der VII. von diesem  
 Gotts-rauberischen Mord berichtet / hat  
 Boleslaum und alle / so dessen theilhaftig  
 in die Kirchen Acht verbannet / und sol-  
 ches durch ganz Poln von offner Cantzel  
 zu verkündigen denen Bischoffen gebotten.  
 Der König schine Anfangs nur das Ge-  
 spött darauff zutreiben / aber GOTT hat  
 solche Verachtung nit lang ungerochen  
 gelassen; massen ihn ein Unglück nach dem  
 andern überfallen; die durch Waffen er-  
 oberete Plätz hat er wider verlohren und  
 ist theils durch inheimischen Krieg / theils  
 durch die Hochgewitter sein ganzes Reich  
 schandlich verherget worden. Das em-  
 pfündlichste Unheyl aber für ihn ware das  
 Gericht von denen Wunderzeichen / so sich  
 bey dem Grab des Heiligen zugetragen.  
 Davon er selbst die Erfahrung einnehmen  
 wollen / ist zu höchst des Schloß zu Cro-  
 cau gestiegen / umb zu sehen ob es wahr sey  
 daß gemeltes Grab nächtlicher weil mit  
 einem himmlischen Glanz bestrahlet wer-  
 de; hat aber davon einen solchen Schre-  
 cken empfangen / daß er schier von Sin-  
 nen kommen / und weilten die Gewissen  
 Unruhe sich immerdar vermehrte / hat er  
 Poln verlassen / und sich in Ungarn zu dem  
 König Ladislaus begeben. Aber die  
 Rach Gottes ist ihm auff dem Fuß ge-  
 folgt:



folgt; dann er gar den Verstand verlohren / sich flüchtig gemacht / eine Zeit lang auff offnen Feld herumb geschweiffet / und endlich elendiglich gestorben / und sein Leib denen wilden Thieren zur Speiß worden.

Gemeltes nachtliches und übernatürliches Licht bey dem Grab des H. Leibs hat zehen ganzer Jahr gedauret / biß dieser mit größten Ehren. Geprång ist in die Thum. Kirchen nacher Cracau überbracht worden / allwo man ihme ein herrliches Grabmahl auffgerichtet: die häufige Mirackel aber / so durch die Fürbitt dieses Heiligen geschehen / haben ihn in der ganken Welt berühmt gemacht / und den Päpstlichen Stuhl bewegt / ihn in die Zahl der H. Martyrer zusehen.

### Gebett.

**G**OTT / zu dessen Ehr der glorwürdige Bischoff Stanislaus durch das Schwerdt der Gottlosen ist hingetrichtet worden / verleyhe gnädiglich / daß alle / die sein Hülf anrufen ihrer Bitt gewehret werden / durch unseren

**H E R R N J E S U M**  
Christum.



## Epistel Cap. 5.

**D**ie Gerechte werden in grosser Beständigkeit wider diejenige stehen / die sie beängstigen / und die ihre Arbeit hinweg genommen haben. Wann sie das sehen / so wird sie ein grausamer Schrecken überfallen / und werden sich hoch verwunderen / daß jenen so bald und unversehens Helt widerfahren ist. Da wird sie ein Men ankommen / und sie werden auß Angst ihres Geists mit Scuffzen bey ihnen selbst sagen: diese seynde / die wir vor Zeiten verlachtet / und mit schimpflichen Reden verhöhet haben: wir unwichtige Leuth hielten ihr Leben für Unsinnigkeit / und ihr End ohne Ehr: siehe / wir seynd sie unter die Kinder Gottes gerechnet / und haben ihr Theil unter den Heiligen.

Einige Scribenten zu diesen letzteren Zeiten / wie auch etwelche alte Väter haben gezweiflet / ob dieses Buch seye warhafftig von Salomon geschriben worden; wie wolten alle übereins kommen / daß dieses seye ein Werck des H. Geist. Aber nebē dem daß der H. Cyprianus / der H. Augustinus / Origenes &c. die alte Übersetzungen / die Rabbiner und Griechen diesen König als ein Verfasser dieses Buchs erkennen / lese man allein den 7. und 8. Versickel des 9. Cap. und kein Zweifel wird mehr überbleiben.

Ama



## Anmerckungen.

Wir unwisige Leute hielten ihr Leben für Unsinigkeit / und ihr Ende ohne Ehr; sihe/ wie seynd sie unter die Kinder Gottes gerechnet / und haben ihr Theil unter den Heiligen. Die betrügerische Einbildung verblendet in diesem Leben / aber die Verblendung vergehet in dem anderen; die Vorurtheil nehmen ein End mit unseren Tügen. Wie schmerzlich ist es / den Fehler alsdann allein zu erkennen / wann man schon dessen Straff aufstehet! ein fast qualende Reu ist jene / die kein End haben wird.

Die Irzungen seynd nit alle in dem Verstand; das Herz hat auch seine Irzgang: ein falscher Schein ist dessen Kranckheit; solche Kranckheiten seynd gemeinlich unheylsamb / doch ist keine ohn unsern Willen / und was darauff folget / ist allzeit verdrüssig und höchstens schädlich. Man irret niemahl wenig / wann man mit Zuneigung irzgehet.

Die eygen Lieb ist ein fruchtbarer Ursprung der betrügerischen Vorbildungen des Herzens: man trauet disen zu vil / man gibt niemahn genugsamb acht / weil sie selbe allzeit gefallen; so bald diese herrschen in der Seel / da verlehret die Ver-



200 Der H. Stanislaus Bischoff und Mart.  
mufft/ so zu reden/ ihre Freyheit. Das  
Gemüth / die Aufferziehung / der ganze  
Mensch lasset sich von ihrem Antrib leiten/  
alles muß selben nachgeben. Die unord-  
entliche Anmuthungen schaden und neh-  
men allein zu in dem Dunst dieses falschen  
Scheins. Die Irrungen selbst des Ver-  
stands haben schier keinen anderen Anfang  
Das Herz muß geheylet werden / wann  
man will die Brunquell der meisten Blend-  
ungen des Verstands austrocknen.

Wenig Menschen seynd solcher Be-  
zauberung des Willens befreyet / noch  
weniger / die sich dessentwegen in acht  
nehmen. Was vor ein Stand ist so glück-  
selig / und so vollkommen / welcher nit der-  
gleichen Betrug und Irrungen unterwor-  
fen seye? die hohe Stands Persohnen  
kommen gemeinlich auff die Welt mit  
solchen Vorurtheilen / die ihnen günstig  
seyn / von welchen sie selten nachlassen;  
dem gemeinen Mann thut es wol / wann  
man ihm schmeichlet; die Welt ist das  
rechte Orth der falschen Anmuthungen  
des Herzens; wenig Welt-liebende Men-  
schen seynd zu finden / die nit von selbst  
eingenommen; und was für ein Macht  
haben dise nit über den Geist und das  
Herz der jenigen / die darauß machen  
eine Form und Regel ihrer Tugend / ihrer  
Weiß



Weiß zu leben/ ihres Glaubens und Religion selbst.

Unerfättlichkeit des Hochmuths/ unerschöpflicher Grund der Begierlichkeit / Beharrung in dem Irrthum/ Hartnäckigkeit in dem gefasten Schluß / unaufhörende Verbitterung / immerwährender Haß/ gesuchte Gleichneren/ weite Irrgänger ohne zuruckkehr / tödtliche Stich in der Seel ohne Empfindlichkeit des Gewissens: diese seynd die Würckungen der falschen Vorbildungen des Herzens: es gibt kein Laster / dem sie nit ein schönes Färblein anstreichen / wenig/ die sie nit gutheissen/ oder gar auff und annehmen. Und diese verkünstlete Sicherheit / in welcher so vil Menschen leben / dero Gewissen sich wenig sorget / wie wolen es Ursach hätte vor Furcht zu zitteren / ist der gemeinere und natürliche Frucht diser freywilligen Verblendungen.

Nos insensaci. Wir unwitzige Leuth! ist es wol Zeit die Augen zu eröffnen / da schon alles außgelöscht und verschwunden! ist es Zeit den Fehler zu bekennen und zu verfluchen / wann man schon in den Abgrund gestürzet ist! vorhero hätte man nit sollen seinem eygenen Verstand trauen/ welcher das Herß verführete; man hätte sollen mit gelirinigem Willen annehmen die heyl.

heyl.



heylsame Ráth der jenigen/ die von Gott  
 uns zu leiten vorgefeket waren; die Kir-  
 chen hätte man sollen anhören/ und nit  
 Slaven werden seiner Gemüths-Nei-  
 gungen/ der Eytelkeit/ und seiner eygenen  
 Sinnlichkeit. Wir unwitzige Leut! siber/  
 diß ist in der anderen Welt das öffter wi-  
 derholte Klag-Lied aller außgelassenen  
 Frechling/und aller Reher. Nos insensati!  
 aber fruchtlose Bekandtnus/ unnutzliches  
 erkennen: ihr hättet es sollen glauben und  
 bekennen/ wann man euch solches sagte/  
 da ihr noch im Stand waret euch zu beß-  
 seren.

### Evangelium Ioan. 15.

**I**n der Zeit sprach Iesus zu seinen Jüngeren:  
 Ich bin der wahre Weinstock: und mein Vate-  
 ter ist der Weingärtner. Ein jegliche Neben an  
 mir die nicht Frucht bringet / wird er hinweg  
 nehmen: und eine jegliche Neben die Frucht brin-  
 get/wird er reinigen/ auf daß sie mehr Frucht bringe.  
 Ihr seyd jetzt rein/ umb des Worts willen / daß ich  
 zu euch geredt hab / bleibet in mir / so will ich in  
 euch bleiben. Gleich wie eine Rebe von ihr selbst  
 nicht kan Frucht bringen / sie bleibe dann am  
 Weinstock / also auch ihr nicht / ihr bleibet dann in  
 mir. Ich bin der Weinstock / ihr seyd die Neben:  
 wer in mir bleibet / und ich in ihm / der bringet vil  
 Frucht: dann ohne mich könnet ihr nichts thun.  
 Wer in mir nicht wird bleiben / der wird hinc  
 auß geworffen wie eine Rebe und wird verder-  
 ren/ und sie werden ihn zusammen lesen / und ins  
 Feuer



Feur werffen / und er wird brennen / so ihr in mir  
bleibet / und meine Wort in euch bleiben : so wer-  
det ihr bitten / was ihr wollet / und es wird euch  
widerfahren.

### Betrachtung.

#### Von dem Unglück eines trägen und unnützlichen Lebens.

1.

**B**etrachte recht den Inhalt folgen-  
der Wort : Mein Vatter / wird ei-  
ne jegliche Reben an mir die nicht  
Frucht bringet hinweg nehmen. Dañ es ist  
nit gnug daß die Reben an dem Stock han-  
ge : sie muß Frucht bringen / man schnei-  
det sie ab auch mit ihren Blättern wann sie  
unfruchtbar seynd / man wirffet sie ins  
Feur / und verbrennet : das ist eben die  
Verhängnuß eines unnützlichen Lebens.

Was haben dann jene Leuth zu er-  
warten / welche ihre Jahr verzehren in  
einem weichen und müßigen Leben / deren  
entle Tag also zu reden nichts als Win-  
ters- und unfruchtbarre Tag seyn. Was  
nuzet zu dem Himmel jenes Heydnische  
Leben ? dise Welt : Menschen welche ja so  
gar die erste Gesaß des Glaubens nit  
wissen / oder wann sie selbe wissen / so leben  
sie doch ohne selbe zu üben ?

Sürwahr in Ansehung der heutiges  
Tags



Tags gewöhnlichen Beschäftigung des  
 meisten theil der Welt = Menschen hätte  
 man Ursach zu fragen / ob es gnug seye  
 ein Christ zu seyn / umb nichts zu thun  
 haben / oder ob ein weiches und unnützlich-  
 ches Leben für ein Christliches Leben von  
 den Christen selbst gehalten werde  
 Wievil seynd trägige Menschen / welche  
 wiewoll ihrer Trägheit selbst urdrüßig  
 sig / dennoch nit so vil Zeit / oder besser  
 zu sagen die Gedult nit haben Gott zu bit-  
 ten oder der heiligen Weß benzuwohnen!  
 man könnte sagen / daß eben darumb / weil  
 man sich so oft unandächtig und unchristlich  
 aufführet / auch zu gleich aufhöre ein Christ  
 zu seyn. Es scheint auß diser unandäch-  
 tigen und unchristlichen Aufführung als  
 wann man dem Christlichen Glauben  
 völlig auffagte. Müßige Versammlun-  
 gen / unnütliche Heimsuchungen / leere und  
 eytle Gespräch / vergebliche Beschäfti-  
 gungen / stättes Spillen Spaziergängen /  
 Schau-Spillen und Wollusten seynd je-  
 ne Geschafft / mit welchen schier der meiste  
 Theil des Lebens verzehret wird / zum we-  
 nigsten biß das ein Unglück oder ein ver-  
 zehrtes und verdrüßliches Alter den Men-  
 schen zur Einsamkeit zwingen; und also  
 dann ist es dennoch ein trauriger und  
 murrischer Müßiggang / welcher die  
 Stell



Stell einer weichen Trägheit einnimbt. Die letzte Tag des Lebens seynd zwar mehr verdrüßlich und unruhig / sie seynd aber nit weniger eitel. Man ist müßig auß Noth nach dem man es auß Lust gewest.

Es scheint als wäre es genug reich seyn / ein Ehrenstell haben / von einem hohen Stand / jung und in einem Ansehen seyn / damit man desto grössere Gelegenheit zum Müßiggang habe ; die Unruhe selbst die man hat / zu wissen wie man die Zeit solle zubringen ist gemeinlich die einzige Sorg so das Gemüth beschäftiget. Ein Weib dero schlechtes Herkommen von ihres Manns Glück ersetzt wird / glaubte was unadliches zu thun wann sie arbeitete. Man übertraget einem besoldeten Obersteher die Sorg des Hauß / der Kinder und der Bedienten. An dessen statt nehmen die gemeine Heimsuchungen die Spaziergäנג / die Schau und andere Spillen / den ganken Tag ein. Eine kurze Erscheinung in der Kirchen / eine verstellte Andacht stillt das mit Zueg schreyende und nagende Gewissen. Und das ist die wahre Abbildung derjenigen / welche heutiges Tags eine öffentliche Bekandtnuß machen des Christlichen Glauben ; des Christlichen Glauben sage ich / welcher so gar ein müßiges Wort nit zulasset / welcher



cher unvermeidlich von allen Glaubigen erfordert ein reines / arbeitssames abgetödtes Leben / welcher von allen erfordert so Verdienst- volle Tag / daß man die Belohnung denen guten Wercken einzig und allein mittheilet.

Jetzt liebe Seel! füge du zusammen die so weit auseinander gehende Sachen. Begreiffe dieses Geheimnuß. Ach! es ist allzu klar zu begreifen. Ein jeder Zweig welcher keine Frucht bringet / wird abgeschnitten werden / er wird in das Feuer geworffen werden / und er wird brinnen. Erforsche anjeko ob wir nichts zu fürchten haben.

## II.

Betrachte daß das Leben der sich allezeit freuenden und müßigen Leuthen niemahlens ein Christliches Leben gewesen seye. Wann man nur das geringste Licht von unserem Glauben hätte / so müßte man wissen / mit was für einer Strengheit er das müßige / das freche / das weiche / das unnutzliche Leben verwerffe und verbiete. Den Himmel bekommt man nit als zur Belohnung. Ist es jemahl erhört worden / daß man die müßige Belohnet habe! ach liebster Gott! wie vil tausend werden auß dem Himmel verstoffen!

Es gibt wenig Leuth / welche nit ein  
Faa



Familia auffziehen / und von denen  
 Bedienten Rechenschafft geben müssen.  
 Niemand gibt es der nit vil Schuldigkeiten  
 zuentrichten / daß grosse Geschäft des  
 Heyls recht außzuführen / die anvertraute  
 Talent zu Nutzen zu machen / gewisse Tag  
 zu heiligen / ein erschrockliche Rechenschafft  
 von allen Augenblick seiner Tagen von  
 allen Werck seines Lebens bey GOTT ab-  
 zulegen. Das glauben wir / kommet aber  
 der Glaub mit den Sitten übereins? und  
 wann man solche Schuldigkeiten hat ab-  
 zustatten / hat man Ursach seine Tag mit  
 Müßiggang zu verzehren? hat man die  
 Weile sein Zeit zu verlihren? ist es einem  
 Christen zugelassen zu leben als wie heu-  
 tiges Tags alle Welt-Menschen thun?

Wann es die Sitten, Lehr betrifft /  
 so seynd in unserer Religion alle Glau-  
 bens Puncten sovil als Befelch: die Sit-  
 ten Befelch / haben eben sovil Krafft als  
 die Glaubens-Artickel. Liebe Seel! höre  
 Christum Jesum: der nit alle Tag sein  
 Creuz traget: Quotidie sagt er / schmeich-  
 let sich umsonst mein Jünger zu seyn Luc.  
 24. Wachtet / bettet ohne Unterlaß / eilet /  
 und wendet allen möglichen Fleiß an /  
 in den Himmel zu kommen. Conten-  
 dice wann man nit ein unauffhörender  
 Gewalt anwendet zur rechten Zeit an-  
 zukommen / so findet man kein Platz /  
 1. Th. Mag. O man



208 Der H. Stanislaus Bischoff und Mart.  
man lasset die Freyheit / so gar die Zeit  
und Gelegenheit nit hinder sich zu schauen  
deme der einmahl an den Pflug die Hand  
gelegt ; und obschon das Leben dieser  
Jungfrau so rein und unsträfflich / so biß  
es nit / dieweilen sie entschlaffen / und sic  
nit bey Zeiten vorgesehen ; diser Abgang  
der Vorsichtigkeit allein so ein Zeichen ih-  
rer Trägheit / beraubet sie für allezeit der  
Gegenwart des Bräutigams und bringet  
sie in seine Ungnad. Bedencke nu  
die Ursach warumb Christus die Heilige  
zur Besizung der ewigen Glorj an dem  
Jüngsten Tag beruffen wird. Sie beru-  
het nur auf die Werck der Barmherzig-  
keit ; auf die Heimsuchung der Armen  
Krancken und Gefangenen ; auf das be-  
nen unglückseligen außgetheilte Almosen  
auf die sinnreiche / und vortreffliche Chris-  
liche Liebe ; auf einen unverdroffenen  
und zu allen Zeiten kräftigen Inbrunn  
auf einen allzeit würckenden Eysser / auf  
das Gebott stätts zu machen / ohne unter-  
laß zu betten / auf einen immerwehren-  
den Krieg wider den höllischen Feind  
auf eine stätte Pflicht / seine anvertrau-  
talenten zu Nutz zu machen / auf eine  
bereitwillige genaue Rechenschafft davon  
zu geben. Ey doch ! was wurde man den  
meisten theil der Menschen für ein  
bild



bild anthon / wann man sie fragte / ob dieses Evangelium auch daß ihrige seye? und wann es daß ihrige ist / so frage ich weiter / ist es möglich daß vil Leuth auf diser Welt seelig werden?

Ich empfinde O Gott alle Krafft und Hochwichtigkeit diser Anmerkungen: wie vil verlohrene Stunden / Tag / und Jahr zehle ich? bin ich nit velleicht eben diser Zweig / O Christe Jesu / der zwar an dich angeheftet / aber keine Frucht bringet. Hab ich nit Ursach zu fürchten man werde mich abschneiden / und alsdann in das Feuer werffen? In was für einen Müßiggang hab ich mein Leben zugebracht? was hab ich nit zu fürchten? ich darff aber auch alles von deiner unendlichen Barmherzigkeit verhoffen / dann ich völlig entschlossen / mit der Hülff deiner Gnaden / von jeso an meine Aufführung zu verändern und zu verbessern.

### Andächtige Seuffzer.

**A**dhæsit pavimento anima mea: vivifica me secundum verbum tuum Psal. 118.

Mein Seel klebet am Boden: mache mich lebendig nach deinem Wort.

Ecce mensurabiles posuisti dies meos Psal. 38.

O 2

Du



Du hast meinen Tagen kurze Zeit  
und Maß gesetzt : und hab dennoch alle  
meine Tag biß dato verlohren.

### Andachts = Übung.

1. **Q**ui lectatur otium, stultissimus est  
sagt Salomon in seinen Sprüchen  
an dem 12. c. wer müßig gehet / oder  
der Hebräische Text liest / sich zu den Müßig-  
gängerem schläget / ist sehr unweis.  
Bey dem der Glauben nit gar erloschen  
der muß bekennen / daß es die höchste  
Thorheit seye / glauben was wir glauben  
/ fürchten was wir fürchten / und  
dannoch in dem Müßiggang und Wollust  
leben. Lasset uns den widrigen Irrwahn  
beyseits legen / und sicherlich darfür hal-  
ten / das ein recht Christliches Leben nie-  
mahlen müßig / noch wollüstig gewesen.

Es ist kein Stand / kein Ehrenstand  
kein Alter so dich nit verbinde ohne Unter-  
laß umb dein Seelen. Seyl dich zu beschäf-  
tigen / kein Tag noch Stund zu verliere-  
ren / zu wachen / betten und streitten ; dich  
mit guten Wercken zu bemühen / und mit  
denen von Gott empfangenen Talenten  
ein nütliches Gewerck für den Himmel zu  
treiben. Das Gesag ist allgemein. Was  
bedeutet anders die Parabl von den Klug-  
gen



gen und thorrechten Jungfrauen / von denen arbeitsamen Zollbeständner / von müßigen und faulen Knecht / von dem Feigenbaum / der nichts als leere Blätter getragen? nur von guten Wercken meldet der Göttliche Richter / da er ewiglich straffen / oder belohnen will.

Liebe Seel! gehörest du zu disen Müßiggängern / zu disen Welt-Docken / die ihr ganzes Leben mit Zieren und Schmucken / Kurzweilen und Faulenzen zubringen? Ist deme also / beweine deinen Standt / weilen kaum ein gewisseres Kennzeichen der ewigen Verdammnuß zu finden / als ein unnuzes und müßiges Leben. *Negotiamini dum venio.* Ermahnet uns Christus Luc. an dem 19. Treibet nutzliches Gewerck mit den Gaben und Gnaden / die ich euch verlyhen / mit der edlen Zeit / mit der Gesundheit / mit den Leibs-Bequemlichkeiten / mit dem jungen und besagten Alter / mit Glück- und Unglücks-Fällen: leget alles wol an / biß daß ich komme und Rechenschafft fordere.

Was geduncket dich / seynd deine Tag vollkommen? seynd sie gewinnreich? der Göttliche Richter wird nit lang mehr aufbleiben. Bedencke jetzt / ob du einen Augenblick zu verlihren habest? ob die noch übrige Tag erkleten werden / dein un-



212 Der H. Stanislaus Bischoff und Mart.  
unnützlich verzehrte ja wol gar verlobren  
Lebens-Zeit zu ersetzen? wehe dir / wann  
nach diesen Ermahnungen selbe nit besser  
anlegest!

2. Es kan geschehen / daß ein Leben  
für den Himmel unnutz seye / ohne daß es  
nützlich seye. Das Leben der meisten Welt  
Menschen ist sehr mühesam / aber man  
hüfft es sie zu Erlangung der Seeligkeit.  
Der Müßiggang findet wenig Aufenthalt  
in einem geistliche Haus / es leidē die geistliche  
Berrichtungen keinen Müßiggänger.  
Wer weist nit / wie ernstlich der Seelen  
Gegner den Müßiggang verbanne? welcher  
ist mühesamer / als das Leben der Apo-  
stolischen Arbeitern? und doch geschähe  
es zum öffteren / daß vil auß den selben  
dem Schein nach mit guten Wercken be-  
mühet / sauber nichts haben in ihren  
Händen / wann sie von einem tödtlichen  
Schlaff überfallen und von diser Welt ab-  
gefordert werden. Sie werden / sagt  
Christus Iesus an jenem Tag zu mi-  
ruffen: O Herr? haben wir nit in deinem  
Namen Prophezet? haben wir nit den  
Teuffel außgetriben? haben wir nit an-  
genscheinliche herrliche Wunder gewir-  
cket? aber ich wird ihnen unverholen ant-  
worten. Ich hab euch niemahlen geken-  
net. Ein erschröcklicher Spruch / und  
Hand



Handgreifflicher Beweißthumb / daß man sich in dem Leben / vil bearbeitthen könne / und gleichwol nichts für den Himmel gewinne. Solchem Unheil zu entgehen / nimme nichts vor die Hand auß eygnem Sinn / oder natürlicher Zuneigung. Bist du in einem Ordensstandt unter einem vorgesezten Oberen ? unterfange dich keines Geschäfts ohne Anleisung deß Gehorsams. Bist du ein Welts Mensch ? mache dir eine gute Tag- und Lebens- Ordnung / so alle deine Werck einrichte. Traue deinem Verstand / und eigner Lieb niemahlen. Fliehe den Müßiggang : trage ein abscheuen abdem müßigen fruchtlosen Leben : ein jeder Baum / der nur Blüe und Bläter traget / (keine Frucht) wird außgehauen und in das Feuer geworffen werden.

---

 Der achte Tag.

 Die Erscheinung deß Heiligern  
 Erz- Engel Michael.

**M**ichael der Heil. Erz-Engel / das Haupt deß himmlischen Heers der Erste unter jenen glückseligen Geister welche ohne unterlaß vor dem